

Agenda

Begrüßung

1. Vorbemerkung

- Bildung in aller Munde
- Anlass für Bad Soden-Salmünster
- fachlicher Input

2. Summary

3. Herausforderung an die politischen Verantwortlichen

- Welche Lebensqualität ist gefragt?
- Stimmt die Vorbereitung auf die Zukunft?
- Leitbegriffe: Städt. und ländlicher Raum, Zukunft, Bildung

4. Begriffs- und Verständniserklärungen

- Zukunftsforschung und ihre Prognosen
- Megatrends
- zeitgemäßer Bildungsbegriff
- Handlungsfeld kommunaler Bildung
- lebenslanges Lernen

5. Rechtliche Begründung

- Recht auf Bildung (Menschenrecht)
- Deutscher Städtetag, Aachener und Münchener Erklärung (2000 – 2004)
- Hessischer Städtetag 2000

6. Aufbruch nach Demografie- und Pisaschock

- Leitbilder als Chance des Aufbruchs
- Eckpfeiler eines Leitbildprozesses

7. Lokales Bildungskonzept als Strategie kommunaler Bildungsverantwortung

- Möglicher Leitfaden zum Bildungskonzept
- Exkurs: Standorterhalt kleiner Grundschulen (allgemein)
- Ganztagschule – ein Muster für Kooperationen in die Kommune

8. Weitere Handlungsperspektive:

- vom Arbeitstitel – zur Zielformulierung

Begrüßung

1.

Das Thema „Bildung“ ist in aller Munde, so auch im letzten Landtagswahlkampf bei uns in Hessen.

Es kommt in den täglichen Nachrichten, in Talkrunden der Medien, in den Leitartikeln der großen Tageszeitung vor.

Erstaunlich ist, dass dies auch passiert, wenn der Begriff „B“ im Fokus steht und keine thematische Zuspitzung oder Provokation das öffentliche Interesse anspricht.

Der Anlass zum heutigen Abend ist die zu lobende Unternehmung der Stadt Bad Soden-Salmünster, ein Integriertes Kommunales Entwicklungskonzept zu erarbeiten, um die Zukunft der Stadt als attraktiver Wohn-, Arbeits- und Lebensort zu sichern und zu steigern. Mein Fachvortrag soll einen Input geben, der die fachliche Dimension des Handlungsfelds „B“ aufzeigt, um zum Nachdenken der handelnden Akteure vor Ort Anregungen zu geben.

2.

Mit meinen Ausführungen möchte ich deutlich machen, dass „B“ eine attraktive Zukunftsperspektive für Bad Soden-Salmünster darstellen könnte, was den Menschen am Ort Nutzen bringt und als Standortvorteil im Konkurrenzkampf um Zuzug von Neubürgern einsetzbar ist. Ich werde begründen, warum „B“ heute eine extrem hohe Priorität einnimmt und werde den Begriff „B“ in seinem heutigen erweiterten Verständnis erklären.

Auf die Kritik an Bildung eingehen, die sich weitestgehend als Schulkritik darstellt, ohne plakative Schuldzuweisungen vorzunehmen – aber die Frage stellen:

Was können wir tun?

Ich werde zeigen, dass wir kein Erkenntnisproblem haben, aber ein Umsetzungsproblem.

Mein Fazit wird eine konkrete Formulierung eines Alleinstellungsmerkmals für Ihre Stadt sein, dass aus der Vision „Bildung – als zentrale Zukunftsstrategie“ Realität werden lässt und zum Leitsatz eines Leitbildes wird.

Mein Problem wird sein, mit der Redezeit auszukommen.

Wer heute sagt, gute Bildung und qualifizierte Ausbildung sind beste Voraussetzungen für das Gelingen des Lebens und für Teilhabe am gesellschaftlichen Prozess, aber auch für Wachstum und Wohlstand, löst keinen politischen Streit aus.

3.

Aber der Weg zu guter „B“ und zu qualifizierter Ausbildung ist strittig und nach wie vor steinig. Wer in einer Stadt, einer Region, einem Land politische Verantwortung trägt, ist grundsätzlich mit zwei großen Fragen konfrontiert:

1. Was benötigen die Menschen heute, um gern in einer bestimmten Stadt der Region zu leben (Demografie – Umwelt)?

Zunehmend gehört dazu: eine gute Bildungsinfrastruktur und qualitativ hochwertige Bildungsangebote.

2. Sind wir auf die Zukunft gut vorbereitet?

Beide Fragen weisen auf zwei Kernprobleme mit entsprechenden Handlungsfeldern: Sicherung und Erhalt unserer Lebensumwelt und das Megathema Bildung.

Mit diesen beiden Fragen sind auch die drei Schlüsselbegriffe oder Leitwörter meiner Ausführungen aufgerufen.

1. bestimmte Stadt oder Bad Soden-Salmünster – ländlicher Raum

2. Zukunft

3. Bildung

4.

Aussagen über die Zukunft an sich sind besonders schwierig, auch wenn sie sich durch Zukunftsforschung belegen lassen. Aussagen über die Zukunft von Bad Soden-Salmünster im Zusammenhang mit dem Standortfaktor „B“ sind dagegen eher verifizierbar.

Es ist zu klären, welche Entwicklungstendenzen in Gesellschaft, Politik, Ökonomie und Kultur unser aller Leben bestimmen werden.

Zu klären ist ein zeitgemäßes Verständnis von Bildung, um auch in Zukunft „B“ als orientierende Grundkategorie nutzen zu können.

Das breite Feld zukünftiger gesellschaftlicher Tendenzen kann hier nicht erörtert werden, um dies seriös zu tun, müssten detaillierte Gedanken vorgetragen werden.

Aber einige wichtige Tendenzen, die für das Bildungsthema relevant sind, möchte ich kurz ansprechen:

Ich knüpfe an das Verständnis von „B“ an, welches seit der europäischen Aufklärung die Mündigkeit des Menschen in allen existenziellen Problemen für zentral ansieht.

In Thesen:

- Die Gegenwart hat kein eindeutiges Bild vom gesellschaftlichen Wandel, der beeinflussbar, nicht aufhaltbar ist.
- Die gesellschaftliche Entwicklungen sind Prozesse und verändern tiefgreifend gewohnte Denk- und Verhaltensweisen über kommende Orientierungsmuster.
- Komplexität ist ein Kernzeichen für die Veränderungen, denn mehrere dieser aufgreifenden Prozesse laufen zur gleichen Zeit, auf verschiedenen Ebenen und miteinander wechselseitig verbunden ab. Die Beschleunigung dieses Wandels nimmt

ständig zu.

- Pluralisierung der Lebensformen und der sozialen Beziehungen (zunehmende Individualisierung bei einem Verlust an Vielfalt und eine Tendenz zur Nivellierung von Unterschieden – in Medien und Unterhaltungsindustrie, so viele Ungleichheiten – Zweit-Drittel-Gesellschaft, Veränderungen in Familie, Beruf, Freizeit, Politik - Bereiche entwickeln sich auseinander – Hauptleidtragende sind Kinder und Jugendliche.
- Veränderung der Welt durch neue Technologien und Medien (noch nie dagewesenes Tempo in Wissenschaft und Technik, keine Zeit zum Nachdenken über Zweck und Ziele und für die verantwortliche Gestaltung des Wandels, Informations- und Kommunikationstechnologien – aktuelles Problem: der durchsichtige Mensch – ohne Privatheit, Ausspähungen ?? – Sicherheitsbedürfnis.
- Die ökologische Frage.
Natürliche Grundlagen des Lebens auf der Erde gefährdet, Grenzen des Wachstums.
- Bevölkerungsentwicklung Migration.
Wachstum der Erdbevölkerung – internationale Migration als Folge des globalen Wohlstandsgefälles – Europa als Kontinent der Einwanderung.
- Wandel der Werte.
Unterschiedlichkeit und Konsens, Erosion traditioneller Werte, Suche nach mehr Gemeinsamkeit.

Der Bildungsbegriff im zeitgemäßen Verständnis

Bildung ist ein tragendes Element der Kultur, die alle Lebensbereiche und Arbeitsformen einer Gesellschaft umfasst. Durch „B“ wird Kultur angeeignet und selbst zu einem orientierenden Element der Gesellschaft.

Bildung ist nur die andere Seite der Kultur. Beide sind tätiges und deutendes und entdeckendes Leben.

Bildungskonzepte in kommunaler Verantwortung müssen deshalb Bildung und kulturelle Bildung im Blick haben, wenn sie sich durch eine tragfähige Zukunftsfähigkeit auszeichnen sollen.

In diesem Verständnis wird „B“ ihre Leistungsfähigkeit beweisen können und Orientierung bieten, wenn Strukturen und Unüberschaubarkeit und der Anonymität von Entwicklungen anwachsen und wenn Wissenschaft und Technik weiter voran schreiten – die Reflexion ihrer Folgen und das verantwortliche Gestalten nicht mehr hinterher kommen.

Durch diesen gesellschaftlichen Wandel haben sich die Lebensbedingungen der Menschen, besonders der Heranwachsenden verändert und machen Ausweitung und Veränderung der außerfamiliären Betreuungsformen und Aktivitätsmöglichkeiten notwendig.

Hier liegt das Handlungsfeld eines kommunalen „B“-konzeptes, nämlich im Ausbau pluraler Bildungs-, Betreuungs- und Aktivitätsmöglichkeiten. Ganztagschulen und die Rolle der Schule in regionalen Netzwerken ist zu diskutieren und zu realisieren.

Die Einsicht, dass Schule eine wichtige Etappe im Bildungsprozess jedes Einzelnen ist, ist populär. Aber der Bildungsprozess beginnt bereits in der vor der Schule liegenden Zeit (frühkindliche Phase) und endet auch nicht nach der Schule, Hochschule, Berufsschule, sondern ist ein lebenslanger Prozess und verlangt lebenslanges Lernen.

Der Mensch lernt und muss lernen, solange er lebt, um nicht seine Lebensfähigkeit in Frage zu stellen.

Diese Erkenntnis sollte Motivation sein, die interessierten Akteure einer Stadt und die politischen Verantwortlichen in einem realisierbaren kommunalen „B“-konzept ihre Ideen und Kräfte einfließen zu lassen.

5.

Wenn LLL so wichtig ist, muss gesichert sein, dass alle Menschen einen Zugang zu „B“ haben, dies gilt besonders für alle Kinder und Jugendliche.

Wir sprechen von dem Menschenrecht auf „B“, niedergelegt in Art. 26 der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der UNO vom Dezember 1948.

In Deutschland ist das Recht auf „B“ nicht ausdrücklich im GG formuliert, ist jedoch in den Grundrechten als Prinzip der Menschenwürde fixiert.

Warum gehe ich auf diese rechtliche Begründung von „B“ überhaupt ein?

Sie soll deutlich machen, dass „B“ heute allzu oft auf rein ökonomische Zwecke ausgerichtet ist, auf Ausbildungsreife, Berufsleistung, Wettbewerbsfähigkeit usw.

„B“ zielt vor allem auf selbständiges und freies Denken, Entscheiden und Handeln und das ein ganzes Leben. Wer diese allgemeinen Fähigkeiten nicht gelernt hat, kann auch mit noch so vielen Informationen, auch nicht mit den modernsten technischen Hilfsmitteln diesen Mangel ausgleichen. Es muss daher auch gelernt werden, mit den neuen Medien kompetent und kritisch umzugehen.

Ich stelle mir vor, dass ein „B“-konzept von Bad Soden-Salmünster Modernität und Zukunftsfähigkeit erreicht, weil das aufgezeigte Verständnis von „B“ und Lernen nicht auf die Schule ausschließlich zielt, sondern Möglichkeiten des frühen Lernens in der Kindheit, über das Lernen in der Schulzeit hinaus, das Lernen im Erwachsenenleben bis ins hohe Alter anbietet und begleitet.

Gelingt ein solches Konzept hat die Stadt ein herausragendes Alleinstellungsmerkmal geschaffen.

Dieser Aufgabe stellen sich die Menschen in vielen Städten und Gemeinden. Der Deutsche Städtetag hat in seinem Aachener und Münchener Erklärung (2012), auch der Hessische

Städtetag hat in seiner Schrift „Bildung in Stadt und Gemeinde 2008“ zur Bildungspolitik aus kommunaler Sicht umfassend Stellung genommen.

Die Kernbotschaft dieser Schriften lautet: Die „kommunale Bildungslandschaft“ ist das Leitbild für das bildungspolitische Engagement der Städte und Gemeinden.

Hauptmerkmale sind ein ganzheitliches „B“-verständnis, das die gesamte „B“-biografie einschließlich sozialer, kultureller und sportlicher „B“ einbezieht.

Kooperation und Vernetzung im Sinne eines Gesamtsystems von Erziehung, Bildung und Betreuung sind grundlegende Prinzipien.

Die Ebenen Bund, Länder und Kommunen müssen gemeinsam die Verantwortung für die Bildung übernehmen. Extrem wichtig ist die Einbeziehung der Zivilgesellschaft und Eltern bzw. Familien. Rechtliche, strukturelle und finanzielle Hindernisse sind zu lösen.

Soweit die Kernbotschaften.

6.

Ohne die Schockzustände des demografischen Wandels und der Pisa-Ergebnisse für die deutsche Schule gäbe es die Bemühungen um den Erhalt unserer Lebensqualität in Städten und Gemeinden wohl nicht.

Schon 1973 war die BRD das 1. Land der Welt mit mehr Sterbefällen als Geburten. Wir sind mit dieser Entwicklung seit 40 Jahren konfrontiert, wollten aber nur sehr langsam erkennen, worum es eigentlich geht und welche tiefen Umbrüche uns zum Handeln zwingen werden.

Endlich stehen nicht mehr Klagelieder im Vordergrund, sondern es werden Möglichkeiten gesehen und ergriffen, mit den sich wandelnden Verhältnissen fertig zu werden.

Dies gilt im besonderen Maße für den ländlichen Raum und seine Menschen. Über die exakte und detaillierte Analyse in den relevanten polit-gesellschaftlichen Handlungsfeldern sind Leitbilder mit Ideen und Visionen zu realisierbaren Zielsetzungen in Konzepten zu formulieren und deren Umsetzung zu evaluieren.

Eckpfeiler eines solchen IKEK-Projektes als auch die Handlungsfeldprozesse im Einzelnen, wie ein kommunales Bildungskonzept, sind:

- + Gemeinwohl – nicht partikulares?? Interesse, nicht Parteiwohl.
- + Mobilisierung der Bürgerschaft in den Kernen und allen Stadtteilen
 - zur hohen Bürgerbeteiligung
 - nicht top-down-Strategie.
- + ganzheitliche Sicht der Dinge – nicht Schubfachdenken, Prozesse ressortübergreifend gestalten.

7.

Grundsätzlich stellt sich die Frage, was in einem solchen „B“-konzept aufgenommen werden sollte und welche Erwartungen an ein solches Konzept geknüpft sind.

Da die kulturelle und Bildungsvielfalt vor Ort mit der Erstellung eines solchen Konzeptes nicht neu zu erfinden ist, heißt es, die innerhalb der Kommune vorhandenen Strukturen von Kultur und Bildung sichtbar zu machen, zu bündeln und zu vernetzen.

Was hier in einem Satz gesagt wird, ist ein aufregender Prozess, der die beteiligten Akteure richtig fordert. Dadurch können neue Projekte und Maßnahmen angeregt werden.

Der theoretische Aufbau eines solchen Konzeptes könnte sich folgendermaßen gliedern:

Hauptpunkte – Sichten – Vernetzen – qualifizieren – dokumentieren.

- + Bestandaufnahme der aktuellen Situation in Kultur und Bildung.
- + Formulierung von Zielen für die zukünftige Ausgestaltung kommunaler Kultur und Bildung.
- + Operationalisierung der Ziele in konkreten Handlungsfeldern.
- + Schaffung einer notwendigen Organisationsstruktur und finanzieller Mittel zur Einsetzung der Handlungsempfehlungen.
- + Benennung eines Koordinators für den Aufbau des Gesamtkonzeptes aus dem Ressort.
- + Beteiligung ????? kommunaler Ressort

Oder anders gesagt:

Ein Strategiezyklus beginnt:



Leitbild zur Bildung oder z.B. frühkindlicher „B“



Bedarf von Kindern und Familien ermitteln



Ziele vereinbaren und thematische Schwerpunkte festlegen



konkrete Handlungsempfehlungen entwickeln



Maßnahmen umsetzen



Evaluation der Prozesse und Ergebnisse

Wer in Bad Soden-Salmünster sich mit Bildungsfragen beschäftigt, muss auch auf den Schulstandort und seine Problematik zurückgehender Schülerzahlen eingehen.

Konkreter gesagt:

Können die Schulstandorte Grundschule an der Salz in Bad-Soden, Grundschule Kerbersdorf, Grundschule Romsthal auch in Zukunft erhalten werden?

Die Antwort ist aus dem Abwägen vieler Argumente herauszufiltern und ist auf mindestens 5 Ebenen angesiedelt:

Land – Kreis – Stadt – Eltern/Familien und auf Ebene des Kindeswohl.

Sie wird mit pädagogischen, sozialen, demografischen, kulturellen, politischen, ökonomischen, juristischen und persönlichen partikularen Gründen u.a. geführt.

Die Abwägung der Argumente muss transparent, einsichtig, nicht unter Zeitdruck und mit gegenseitigem Respekt geführt werden. Oberste Priorität sollte das Kindeswohl und die optimale Förderung Begabung und Persönlichkeit haben. Was eine Entscheidung für die aktuellen Momente absolut werden lässt, denn sie wird zukünftiger Verifizierung unterliegen.

Meine persönliche Meinung ist: Es darf nicht nur um reine Schulversorgung und den dafür notwendigen Erhalt von Schulstandorten gehen.

Vielmehr bilden Qualität, Begabungsgerechtigkeit und Standortsicherung gemeinsam die Voraussetzungen für eine adäquate Schulversorgung. Nur dann wird es gelingen, die Bildungslandschaft im ländlichen Raum für junge Menschen weiter attraktiv zu gestalten und diese auch dort zu halten.

Die dargestellten Herausforderung an das deutsche „B“-System (Pisa, familienpolitische Defizite in Bezug auf Kinderbetreuungsmöglichkeiten) haben in unserem Land die Schaffung neuer Ganztagschulen und die qualitative Weiterentwicklung bestehender Ganztagsmodelle beflügelt. Durch die Bildungshoheit der Länder gibt es unterschiedliche Zielvorstellungen.

In Hessen ist die Ganztagschule nach Maß das erklärte Ziel.

Gemeinsam ist allen Konzepten: Schulen mögen sich öffnen und außerschulische Träger von Bildungs-, Erziehungs-, Betreuungsangeboten hereinlassen und über Kooperationen den Ganzttag gemeinsam gestalten.

Die Zielsetzungen der Ganztagschulen bieten den Kommunen beste Möglichkeiten mit einem kommunalen „B“-Konzept zur Kooperation.

Ich nenne nur drei Ziele:

Einbeziehung außerschulischer Angebote,

Öffnung der Schule zur Gemeinde und

Erschließung neuer Lernorte durch Kooperation mit den Schulträgern und Jugendhilfeträgern.

Ein weites Feld von Kooperationsmöglichkeiten !!

Eine Art „kommunale „B“-Planung, die die unterschiedlichen Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsbedarfe und Angebote sinnvoll miteinander verzahnt und abgestimmt, wäre eine gute Vorgehensweise.

Ich bin überzeugt, dass die Veränderung von Schule in Richtung Integration neuer Lernorte und Lernwelten unwiderrufbar begonnen hat.

Ein Sodener „B“-Konzept könnte für ein integriertes Gesamtsystem der Bereiche Bildung, Betreuung und Erziehung sorgen.

Jetzt müsste in einem weiteren Diskurs oder Fachvortrag auf das genaue Procedere der Konzeptprozesse für Bad Soden-Salmünster eingegangen werden. Denn es gibt keine Blaupausen, aber es gibt Erfahrungen und beste Praxisbeispiele, von denen man lernen kann (LLL).

Versprochen hatte ich die Formulierung eines Arbeitstitels für Ihren Prozess:

„Bildungsnetzwerk Bad Soden-Salmünster –

Bildung in lokaler Verantwortung“ in Kurzform.

„Bildungslandschaft Bad Soden-Salmünster“

Eine Lebenserfahrung besagt:

„Engagement gestaltet ländliche Räume“

Ein Experte ist ein Mensch, der hinterher genau sagen kann, warum seine Prognose(n) nicht gestimmt hat(haben).
Winston Churchill

Will man Schweres bewältigen, so muss man es leicht angehen.

Bertolt Brecht